

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlichen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W. 35, Derflingerstr. 19a.
Fernsprecher: Amt VI, 11881.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 50 Pf.

Nummer 10.

Berlin, Oktober 1907.

7. Jahrgang.

Wo die auf Vermehrung der irdischen Güter gerichtete Tätigkeit unter Nichtachtung des Sittengesetzes und ohne Rücksicht auf die sittlichen Güter nur den Zweck der möglichst hohen Befriedigung der irdischen Bedürfnisse verfolgt, da wird sie — einerlei, ob sie durch Verwertung des Besizes (Kapitals) oder der Arbeitskraft erfolgt, zum Mammonsdiene, welcher für die sittliche und darum auch für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung eines Volkes um so verderblicher werden muß, je mehr der Reichtum an irdischen Gütern in demselben wächst.

Auch die wirtschaftlichen Gemeinschafts- und Abhängigkeitsverhältnisse müssen aus ihrer natürlichen und rechtlichen Grundlage durch die Betätigung der Bruderliebe zu sittlichen Verhältnissen gestaltet werden.

Unterstaatssekretär D. Eohmann († 31. August 1905).

Die Heimarbeit in Bayern.

Von Baronin Maria von Verchenfeld in München.

Der Jahresbericht der Kgl. bayerischen Fabrik- und Gewerbeinspektion für das Jahr 1906 brachte in seinem Anhang eine eingehende Besprechung der Verhältnisse in der Heimarbeit. Es ist das eine sehr wertvolle und dankenswerte Arbeit und zugleich ein Beweis für den guten Willen der Regierung, tatsächlichen Mißständen abzuhelfen.

Ueber diese in der Denkschrift sehr eingehend behandelten Mißstände wollen wir uns hier nicht weiter verbreiten. Es sind im großen ganzen dieselben, die uns von überallher bekannt sind. Uebersehen dürfen wir jedoch nicht, daß auch in dieser amtlichen Darstellung der Mangel an Organisation ausdrücklich unter den Nachteilen, die die Verhältnisse in der Heimarbeit mit sich bringen, aufgezählt wird. Es ist ja klar, daß auch die Gesetzgebung ohne eigene Mitwirkung der Heimarbeiterinnen nichts erreichen kann, wie das in unserem Blatte schon so oft ausgesprochen und erklärt wurde. — Von großem Interesse dürfte jedoch das Ergebnis der statistischen Erhebungen sein. Wir entnehmen den sehr übersichtlichen Tabellen folgendes: Im ganzen Königreiche zählt man 46 616 Heimarbeiter, darunter 27 565 weibliche. (Es konnten die Zahlen natürlich nur annähernd ermittelt werden.) Nach den Kreisen geordnet, stellt Oberfranken das größte Contingent mit 20 000 Heimarbeiterinnen. Die Textilindustrie ist hier sehr ausgebreitet und umfaßt allein gegen 9000, die Korbslechterei 6000, Stiderei und Plauensche Näherei 3500.

Zunächst kommt dann Mittelfranken mit rund 7000. Hier nimmt die Spielwaren-Industrie, wenn man ihre verschiedenen Branchen wie Blech-, Papp- und Holzspielwaren zusammenrechnet, die erste Stelle ein mit 1500 Heimarbeiterinnen. 1000 treffen auf die sog. leonische Industrie, die übrigen verteilen sich auf die verschiedensten Gruppen der Gewerbestatistik.

Durch ihre große Schuhmacherindustrie, die über 4400 Heimarbeiter beschäftigt, erreicht die Pfalz mit 6500 fast die gleiche Höhe wie Mittelfranken.

Oberbayern kommt erst in vierter Reihe mit 5667. Hier sind es die Gegenden von Berchtesgaden und Oberammergau mit ihrer Holzschmiederei, Mittenwald mit seiner

Geigenindustrie, die schon allein 1000 Heimarbeiter beschäftigt. Fast alle übrigen entfallen auf München, und zwar vornehmlich auf die Wäsche- und Kleiderkonfektion, Stiderei, Blumenanfertigung und dergl.

In Unterfranken hat die Aschaffenburgs Kleiderkonfektion einen großen Umfang (2200) angenommen und ist für die dortige Gegend von großer Bedeutung. Auch die mühsame Filzstiderei beschäftigt 800 Heimarbeiterinnen; Korbslechterei wird ebenfalls betrieben, so daß man in diesem Kreise an 3600 mit Heimarbeit beschäftigte Personen zählt.

Daran reihen sich die Oberpfalz und Schwaben mit fast gleichen Zahlen (etwas über 2000); in der Oberpfalz nimmt das Spitzenklöppeln die Hälfte aller Heimarbeiterinnen in Anspruch; in Schwaben die Strohhutnäherei über 1500.

Zuletzt kommt Niederbayern mit der verhältnismäßig kleinen Anzahl von 400 Heimarbeiterinnen.

Wollen wir nun die Verhältnisse im Hinblick auf unsern Gewerbeverein betrachten, so belehrt uns die Denkschrift, daß weit über die Hälfte, nämlich 27 565 dieser Heimarbeiter, Frauen und Mädchen sind; trotzdem werden für uns zunächst nur solche Branchen in Betracht kommen können, in welchen ausschließlich oder doch ganz überwiegend weibliche Personen beschäftigt sind, und das wären vor allem die Plauensche Näherei und Zieherei, die Weiß- und Bunfstiderei und die Filznäherei, wie sie vornehmlich in den ländlichen Gegenden von Oberfranken stark betrieben werden. Im Bezirksamt Naila sind in 762 Betrieben 1525 Heimarbeiterinnen, im Bezirksamt Hof in 243 Betrieben 686 mit Zieherei und Näherei beschäftigt. Das Material wird aus den Plauenschen Fabriken geschickt und durch zahlreiche Faktoren an die Arbeiterinnen verteilt. Der Durchschnittslohn der Zieherinnen und Näherinnen beträgt pro Tag 60 Pf. bis 1 M.; für letzteren ist eine 12—14stündige Arbeitszeit und darüber erforderlich. Auch in der Oberpfalz betreiben etwa 150 Heimarbeiterinnen Plauensche Näherei. Der Tagesverdienst beträgt hier für eine geübte Arbeiterin bei 12—15stündiger Arbeitszeit 60 Pf., bei einer weniger geübten 30—40 Pf.!

Weißstidereien werden in dem Markflecken Emchenreuth von 300 Stidereien auf die feinste und kunstvollste Art hergestellt. Die Bezahlung erfolgt durch Faktoren. Die Stidereien sind diesen vielfach ganz in die Hände gegeben und erfahren größtenteils erst nach Ablieferung der Ware, welchen Lohn sie dafür bekommen. Auch in München sind ungefähr 200 Heimarbeiterinnen mit Stidereien beschäftigt, deren größter Teil nach Oberfranken geht. Die Lohnverhältnisse, auch was die Abhängigkeit von den Faktoren betrifft, sind so ziemlich die gleichen wie in Emchenreuth; nur daß hier noch die Konkurrenz von Personen in Betracht kommt, die nicht als Arbeiterinnen gelten wollen und sich mit jeder Entlohnung zufrieden geben.

Filzguipuren und Filzburdazug werden besonders in der Kronacher und Teuschnitzer Gegend, ebenfalls in Ober-

Berufliche Rundschau.

Nähmaschinen mit elektrischem Antrieb. Mit der Einführung elektrischer Einzelmotore als Antrieb für die Nähmaschinen der Heimarbeiterinnen sind in Schwabenheim im Kreise Höchst Versuche gemacht worden. Es kommt dort hauptsächlich das Nähen grober Arbeitshemden und Arbeitskleider in Betracht, das eine große körperliche Anstrengung erfordert. Dabei fertigen die dortigen Arbeiterinnen oft an einem Tage zwei Duzend Hemden an, für die sie einen Nettoverdienst von 2 M. haben. Der Verdienst steht also in gar keinem Verhältnis zu der Anstrengung. Man hat nun dem Uebelstande dadurch abzuhelfen gesucht, daß in größeren Nähfabriken eine Anzahl von Nähmaschinen aufgestellt und für elektrischen Betrieb eingerichtet wurden. Die Mädchen, welche in solchen Betrieben längere Zeit gearbeitet haben, klagten jedoch darüber, daß durch die vielen Maschinen der ganze Saal in Schwingungen geriete, die noch mehr angriffen, als das Treten. Dagegen sind nach den „Gemeinnützigen Blättern für Hessen und Nassau“ Versuche, welche mit Einzelmotoren angestellt worden sind, befriedigend verlaufen. Jede Nähmaschine bekommt dann einen kleinen Motor mit Stechkontakt, der nur diese eine Maschine treibt. Zwei Mädchen nähen mit diesen Maschinen bereits seit längerer Zeit; die eine stept sogar Wachsdruckwaren ohne allzugroße Anstrengung. Ein für diese Zwecke geeigneter Motor von $\frac{1}{16}$ Pferdekraft kostet ungefähr 63 Mark, bei größerem Bedarf würde sich der Preis jedoch niedriger stellen, und es könnten auch Nähmaschinen hergestellt werden, welche von vornherein auf elektrischen Betrieb eingerichtet und gleich mit Motoren versehen sind, was die Kosten ebenfalls verringern würde. Vorläufig belaufen sich die Kosten für einen Motor für Anpassung an die Maschine nebst Einrichtung auf 72 Mark, die ohne nennenswerte Anstrengung geleistete Mehrarbeit aber auf mindestens 3 Mark wöchentlich. Demgegenüber stehen 80 Pf. Miete für Motor und Zähler im Monat und 20 Pf. für die Kilowattstunde elektrische Kraft.

Auch in Berlin wird in den Häusern des Vaterländischen Bauvereins (Veröhnungsstraße) auf Wunsch elektrische Kraft an Heimarbeiterinnen für den Antrieb ihrer Maschine abgegeben. Einige Mitglieder unseres Gewerksvereins arbeiten dort schon längere Zeit mit Elektromotoren. Im allgemeinen besteht aber noch eine Art Abneigung gegen diese modernste Art der Heimarbeit, trotzdem gerade auf diesem Wege sich sogar die Arbeitszeit der Hausgewerbetreibenden regeln ließe.

Fabrikanten und Regelung der Heimarbeit. Die so außerordentlich maßvollen Vorschläge für die gesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse in der Hausindustrie (Heimarbeit), die der Antrag Hise, von Heyl zu Herrnsheim und Gen. enthält, finden seitens der Fabrikanten Plauens, wie wir dem „Konfektionär“ entnehmen, nur bezüglich der Ausdehnung der Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung Billigung. — Mehr als interessant ist die Begründung der Ablehnung aller anderen Forderungen. Die von allen Kennern der Heimarbeit als unerlässlich für jede Regelung geforderte Meldepflicht „würde zu einer ganz unbilligen Beilastung der Arbeitgeber führen.“ — Die Ausdehnung der Gewerbeaufsicht auf die Hausgewerbetreibenden (Heimarbeitenden) und ihre Arbeitsstätten, die doch im Interesse der Volksgesundheit zu fordern ist, wird bezüglich der Wohnungsinspektion folgendermaßen abgetan: „Unsere der Heimarbeit harrenden Industrieerzeugnisse sind rein wie das Häfelgarn der Damen, und nachdem sie der Heimarbeit unterworfen worden sind, werden sie wieder gründlich gereinigt: eine Bedrohung der Gesundheit der Arbeiterinnen wie des Publikums durch Heimarbeit in kleineren Räumen ist also völlig ausgeschlossen.“ Ferner wird gesagt: „Die Kontrolle der Wohnung der Heimarbeiter. Wie ist die wohl gedacht? Soll der Schupmann oder irgend eine andere Aufsichtsperson das Recht haben, zu jeder Stunde des Tages und der Nacht Eintritt zu fordern? Das wäre doch

ein ganz ungeheuerlicher Eingriff in die persönliche Freiheit.“

Die Mitgabe von Arbeit nach Hause an eine Fabrik- oder Werkstattarbeiterin, die die gesetzlich festgelegte Arbeitszeit der Frauen — und wie freuen wir uns alle, daß jetzt endlich der Zehnstundentag für sie kommt — einfach illusorisch macht, „ist (wir zitieren wieder nach dem Bericht im „Konfektionär“) als Verbot freiwilliger Arbeit ganz entschieden zurückzuweisen.“ Die gedruckt bringt der „Konfektionär“ dann folgende Schlussfolgerung des Berichterstatters: „Alles in allem: Aus industriellen Verhältnissen heraus können die Anträge auf Regelung der Heimarbeit gar nicht scharf genug verurteilt werden.“

Nun wissen wir's! Und es ist wahrlich schwer, all diesen Ausführungen gegenüber nicht bitter zu werden! Aber wir wollen das nicht. Wir wollen nur ruhig und sachlich einige Einwände gegen die gemachten bescheidenen Verbesserungsvorschläge richtigstellen:

Grundsätzlich sei zunächst zugegeben, daß jede Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft von Seiten der Arbeitgeber in gewissem Sinne Opfer verlangt. Aber wir erinnern hier an die Worte des unvergesslichen Unterstaatssekretärs Lohmann, der als aufrichtiger Christ neben dem Blühen von Handel und Industrie auch eine ausreichende Lebenshaltung der für sie schaffenden Arbeiterschaft forderte, daß „auch die wirtschaftlichen Gemeinschafts- und Abhängigkeitsverhältnisse auf ihrer natürlichen und rechtlichen Grundlage durch die Betätigung der Bruderliebe zu sittlichen Verhältnissen gestaltet werden müssen.“ Wir glauben, daß jene Fabrikanten, deren Ansichten wir eingangs wiederholt brachten, gar nicht die Absicht haben, sittliche Pflichten zu verletzen. Sie gehören nur zu denen, die noch in dem Irrtum befangen sind, daß sie auch dem Vaterlande und nicht nur sich nützen können, wenn sie auf alle Weise — auch durch unzulässige Ausnutzung ihrer Arbeitskräfte — ihre Industrie zur Weltindustrie machen wollen.

Weltindustriellen dürfen niemals auf Kosten der Lebenshaltung einer Volksschicht entstehen, dürfen niemals durch die zu billige Herstellung ihrer Erzeugnisse zu einer Gefahr für die Volksgesundheit werden. Daß daran auch die Fabrikanten Plauens denken lernen müssen, beweist der Jahresbericht der bayerischen Fabrik- und Gewerbeinspektion für das Jahr 1906, der in seinem Anhange über Heimarbeit (siehe Leitartikel!) für Plauensche Näherei und Zieherei Tagesverdienste von 60 Pf. bis 1 M. bei 12- bis 14stündiger Arbeitszeit und in der Oberpfalz gar nur 30—60 Pf. bei 12—15stündiger Arbeitszeit angibt. Daß bei solchem Verdienst die Arbeitszeit immer mehr verlängert wird um der notwendigen Pfennige willen, ist klar, und daß Heimarbeiterinnen, die dauernd solch Uebermaß von Arbeit leisten, weder selbst gesund bleiben, noch dem Vaterlande gesunde, kräftigen Nachwuchs schenken können, ist ebenso einleuchtend. In diesem Sinne wird — wenn man nicht den Mut zu gesetzlichen Taten findet — sich die Rücksicht auf die Industrie mehr und mehr an der Volkskraft rächen.

Soweit die Heimarbeiterinnen organisiert sind und die Gefahren ihres Berufes erkennen gelernt haben, sind sie sowohl mit der auch für sie unbedauerlichen Meldepflicht, ja auch mit der zunächst viel lästiger erscheinenden Gewerbe- und Wohnungsinspektion einverstanden. Freilich fordern sie mit Recht zugleich mit ihrer Ausdehnung auf die Heimarbeit die Vermehrung der weiblichen Aufsichtspersonen, weil ihnen allerdings die Aufsicht seitens einer genügend sachkundigen Frau nicht nur lieber als die Kontrolle des Schupmanns, sondern auch wie die des männlichen Gewerbeaufsichtsbeamten ist. Sie haben ferner längst eingesehen, daß das als „Freiheitsbeschränkung“ zurückgewiesene Verbot der Mitgabe von Arbeit nach Hause gleicherweise im Interesse der Werkstatt wie der Heimarbeiterin liegt. Und ebenso, daß ihrer persönlichen Freiheit am meisten durch Besserung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses gebient wird. Gegen den Schulzwang, diesen stärksten Eingriff in die persönliche Freiheit, wehrt sich doch auch keine verständige Mutter

Die erste Konferenz der christlichen Gewerkschaften für Elsaß-Lothringen tagte am 15. September in Straßburg, der wunderschönen Stadt. 85 Delegierte vertraten ca. 9200 Mitglieder. Auch unser Gewerbeverein hatte eine Vertreterin zu den Verhandlungen entsandt.

An den Bericht über den Stand der christlichen Gewerkschaftsbewegung in den Reichslanden schloß sich die Behandlung der Frage des Gewerbegerichtsgesetzes und der Wunsch der Ersetzung des Landesgesetzes durch das wesentliche Vorzüge enthaltende Reichsgesetz.

Dann folgte als Verhandlungsgegenstand: Die Notwendigkeit einer Vermehrung der Gewerbeaufsichtsbeamten. Im Anschluß an die Ausführungen des Referenten wurde eine eingehend begründete Petition beschlossen, die nicht nur die Vermehrung der betr. Beamten an sich, sondern auch durch Ärzte und Arbeiter, wünscht.

Zu bedauern ist, daß nicht noch besonders zum Ausdruck gebracht wurde, wie notwendig die Ausdehnung der Gewerbeaufsicht auf die Heimarbeit ist und wie mit dieser dann Hand in Hand eine Vermehrung der weiblichen Beamten gehen muß.

Einer Kritik an dem Jahresbericht des Gewerbeaufsichtsbeamten für Lothringen folgte dann noch die Beschlußfassung, zur Erhöhung des ortsüblichen Tagelohns in den Reichslanden eine Aktion einzuleiten, ein Beschluß, der noch in mehr als einer Gegend des deutschen Vaterlandes dringend der Nachseifung bedarf.

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hält seine 24. Jahresversammlung vom 9. bis 11. Oktober d. J. in Posen ab. Da grade für uns Frauen und Mütter die Bestrebungen dieses Vereins um unsrer Kinder, unsrer Söhne willen zu den allerwichtigsten gehören, wird unsere Ortsgruppe durch drei Abgeordnete auf der Versammlung vertreten sein. Außerdem ist zu hoffen, daß die meisten unserer Posener Mitglieder mit ihren Angehörigen wenigstens die eine oder die andere Veranstaltung dieser Tagung besuchen werden.

Eine genossenschaftliche Bürstenfabrik wurde mit Unterstützung des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter in Bamberg (Pfalz) errichtet. Die Errichtung ist die Folge eines bereits 25 Wochen dauernden Streits. Das Unternehmen ist so groß geplant, daß in kurzer Zeit das Gros der Bamberger Bürstenarbeiter dadurch Beschäftigung finden kann. Tüchtige Fachleute und angesehene Bürger haben die technische und kaufmännische Leitung übernommen. Auch ist eine gute finanzielle Unterlage vorhanden. Zur Zeit sind über 800 Anteilsscheine à 50 Mark gezeichnet. Die Kassensumme beträgt pro Anteil 500 Mark. Von der Raiffeisen-Organisation wird die Aufsicht und Kontrolle mit geführt. An alle christlich-nationalen Arbeiter ergeht die dringende Bitte, die Genossenschaft durch Zuführung von Kundschaft zu unterstützen. Die Adresse ist: Genossenschaftliche Bürstenfabrik in Bamberg (Pfalz). Angefertigt werden alle Sorten Bürsten, Besen und verwandte Artikel.

Aus unserer Bewegung.

Bauverband Berlin. Sonntag, den 20. Okt., ab. 6 Uhr, im Stadtmissionsaal, Johannistich 6, Stiftungsfest der Berliner Gruppen. Eintritt für Mitglieder 10 Pf., für Kinder 5 Pf., für Angehörige 25 Pf., für Gäste und außerordentliche Mitglieder 50 Pf.

Berlin-Nordost. Die letzte gut besuchte, von der zweiten Vorsitzenden, Fr. Gutknecht geleitete Versammlung nahm einen recht angeregten Verlauf. Herr Ebersbach, Sekretär des Vaterländischen Bauvereins, sprach über „Baugenossenschaft und Gewerkschaft“ und fand mit seinen Ausführungen, an die sich eine rege Diskussion schloß, lebhaften Beifall. — Die nächste Versammlung findet nicht am 1. sondern am 2. Dienstag im Monat, also am 8. Oktober, statt. Frau Gutknecht ist nach Hochmeisterstr. 7 III verzogen.

Grünau. Am 3. September hatten wir zu unserer Freude eine sehr zahlreich besuchte Versammlung. Der seit dem 15. August vom Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften hier angestellte Sekretär, Herr Waltrusch, machte sich unserer Ortsgruppe bekannt. Herr Wilharm eröffnete den Abend mit einer kurzen eindrucksvollen Rede, stellte den Herr-

gewerkschaftssekretär der Versammlung vor und sprach ihm unsere guten Wünsche für seine Tätigkeit in dem neuen Wirkungskreise aus. Dann ergriff Herr Waltrusch das Wort zu einer Ansprache über das Thema: „Wie kann der Heimarbeit geholfen werden?“ Er entwarf zunächst eine Schilderung der vielfachen Mißstände in der Heimarbeit und äußerte dann aus, auf welche Weise man deren Beseitigung zu erreichen hoffe. Er sprach von den Erwartungen, die man in erster Linie auf die Gesetzgebung setzt, wies dann aber nachdrücklich darauf hin, daß die Heimarbeitenden sich vor allen Dingen selber zu helfen suchen müßten, und daß das wirksamste und beste Mittel dazu die Organisation sei. Der schlagendste Beweis für diese Behauptung sei der Erfolg, den die organisierten Heimarbeiterinnen kürzlich am Niederrhein erzielten, ein Erfolg, der von der einzelnen Arbeiterin niemals erreicht worden wäre. — Herr Wilharm berichtete noch näheres über diese Wohnbewegung, und eine lebhaft diskutierte schloß sich an alle Ausführungen an. — Wir hoffen, daß durch diese himmelsvolle, angeregte Versammlung der Organisationsgedanke unter Mitgliedern und Gästen erneut kräftig Wurzel geschlagen hat.

M.-Gladbach. Nachdem durch die Stellungnahme der Unternehmer die Lohnbewegung im hiesigen Industriebezirk zunächst einen Abbruch gefunden hat, haben wir in M.-Gladbach, Abeydt und Umgegend unsere Kräfte mit doppeltem Eifer auf die Sicherung der Organisation und deren Ausbreitung geworfen. Freilich ist die Ferienzeit, durch welche die Abwesenheit vieler wichtiger Mitarbeiterinnen hervorgerufen wird, nicht besonders günstig für eine derartige Tätigkeit. Wir können jedoch mit den Resultaten zufrieden sein. Zunächst haben wir von verschiedenen Orten Vorstandswahlen zu berichten: in Oberath, Ameru usw. haben dieselben stattgefunden. In diesen und vielen anderen bereits gegründeten Gruppen zeigte sich ein erfreulicher Zuwachs an Mitgliedern. An sehr vielen derselben fanden Mitgliederversammlungen statt, so in M.-Gladbach, Abeydt, Ameru, Niederkrüchten, Rüdchoven, Gorchensbruch, Oelm, Immerath, Sehenberg, Marken, Nedelhoven, Meerbed, Oberath, Burgwaldmühl, Arsbek, Kempen usw. Außerdem hat sich unsere Agitation auf den Heinsberger, Kemmerker, Odenkirchener und Erleutener Bezirk ausgebreitet. Eine neue Ortsgruppe ist in Baal gegründet worden. Alle diese Aufgaben machten, besonders nach dem 15. September, dem Tage, für welchen die Fabrikanten die Lohnregulierung versprochen hatten, die Errichtung eines eigenen Bureaus notwendig. Dasselbe befindet sich M.-Gladbach, Kapuzinerstr. 38, wohin von jetzt ab alle die Agitation und Lohnbewegung betreffenden Mitteilungen für den Industriebezirk zu richten sind. So haben wir in den letzten Wochen nicht nur Fortschritte zu verzeichnen, sondern es ist auch die Stimmung unter den Mitgliedern eine sehr günstige.

Hamburg. Am 9. September wurden auf unserer Versammlung zunächst einige interne Angelegenheiten besprochen, dann einiges Gewerkschaftliche, besonders die Lohnbewegung am Niederrhein, und zum Schluß hielt einer unserer besten Frauenärzte einen Vortrag über: „Frauenleiden, ihre Entstehung und ihre Verhütung“. Die zweite Vorsitzende äußerte nachher: „Das war ein ausgezeichnete Abend. Der Herr Doktor sagte gerade das, was wir brauchen.“ Und so war es auch. Hoffentlich behelzigen unsere Mitglieder das Gehörte nicht nur für sich selbst, sondern verbreiten ihre Kenntnisse auch möglichst weit.

Odenkirchen. Da es mit dem Wachsen unserer Gruppe noch nicht so recht voran will, überhaupt das allgemeine Interesse an unserer Bewegung hier nicht groß ist, hatte der Vorstand unserer Gruppe Herr Behm gebeten, bei ihrem Aufenthalt in M.-Gladbach hier im Burghotel in einer Bürgerversammlung einen Vortrag zu halten. Als Thema hatte Herr Behm gewählt: „Was will die Heimarbeiterinnenbewegung?“ Leider war's nur eine kleine Schar von Zuhörern, und doch ist diese Versammlung zu einer der bedeutungsvollsten in unserer ganzen Bewegung geworden, da zum ersten Male verschiedene Arbeitgeber dort waren, die sich auch an der lebhaften und angeregten Diskussion beteiligten. Herr Behms Worte wurden mit allseitigem Beifall aufgenommen. Sie vernahm, wie die hiesige Zeitung schrieb „alles Einseitige und Schroffe“. „Wenn eine kleine Schar einer guten Idee gewonnen wird, so ist das mehr wert, als wenn eine große ohne viel Interesse zuhört.“ So meinte Herr Behm im Anfang ihres interessanten Vortrags. Daß zum erstenmal Arbeitgeber sich an der Diskussion beteiligt hatten, wurde von ihr mit besonderer Freude begrüßt. Denn, wie auch Herr Behm sagt, der hiesige Sekretär des Gewerbevereins christlicher Textilarbeiter, sagte: „Arbeitgeber wie Arbeitnehmer müssen die Gedankengänge und Interessen auch der anderen kennen lernen.“ Wenn beide Teile sich verstehen lernen und einander gerecht zu werden versuchen, so ist der Boden für den sozialen Ausgleich, die gemeinsam verhandelten, gemeinsam abgeschlossenen Tarifverträge bereitet. Möge dieses Ziel gerade in der Heimarbeit seiner Erfüllung immer näherkommen!

Zwifringen (Prov. Hannover). Am 30. Juli hielt Herr Sekretär Frankenberg-Hannover gut besuchte Gewerkschaftsversammlungen hier ab. Unsere Mitglieder wird es interessieren zu hören, daß auch an die Heimarbeiterrinnen gedacht wurde und für diese eine besondere Versammlung stattfand. Etwa 100 Heimarbeiterrinnen waren erschienen und folgten den Ausführungen des Kollegen Frankenberg mit lebhaftem Interesse. Sie erklärten sich auch bereit, dem Gewerbeverein beizutreten. Hoffentlich kommt es nun recht bald zur Gruppengründung.

Allerlei.

Die Macht des Beispiels. In Bockenheim ist durch das Beispiel eines Meisters in einer größeren Fabrik das Milchtinken so in Aufnahme gekommen, daß der Bierfuhrmann es nicht mehr für lohnend findet, dorthin zu kommen. Dagegen bringt der Milchfuhrmann jetzt mehr an Milch, als früher dort an Bier abgesetzt wurde.

Was kostet's? „Wie kamen Sie dazu, Ihr Leben im Armenasyl beschließen zu müssen?“ fragte ein Arzt einen 80jährigen Mann, den er dort auf seinen Rundgängen einige Male bemerkt hatte, „was ist Ihr Beruf?“ — „Ich war Schreiner, Herr Doktor.“ — „Das ist ja ein erträgliches Handwerk. Erlauben Sie mir die Frage: Waren Sie ein Trinker?“ — „Nein, Herr Doktor, das heißt, ich trank natürlich dreimal täglich mein Glas Bier wie die anderen. Aber ich war nie ein unmäßiger Trinker, wenn Sie das mit Ihrer Frage meinen.“ — „Nein, daran dachte ich nicht; aber ich möchte wissen, wieviel Sie wohl täglich für Ihr Bier ausgaben?“ — „Nun, ich glaube nicht, daß es mich mehr gekostet hat, als fünfzig Pfennige den Tag.“ „Und wie viele Jahre lang haben Sie das fortgesetzt?“ — „Soviel ich weiß, werden's wohl 60 Jahre ungefähr sein.“ Der Arzt nahm Notizbuch und Bleistift aus der Tasche und fing an, eine Berechnung zu machen. Währenddessen redete der Alte weiter vor sich hin von seiner Mäßigkeit und von dem vielen Unglück, wodurch er so heruntergekommen sei. Der Arzt steckte sein Notizbuch wieder ein: „Viel leicht interessiert es Sie, daß Ihr mäßiges Trinken diese 60 Jahre lang Ihnen die hübsche Summe — mit Zins und Zinsezins berechnet — von etwa 64520 M. gekostet hat.“

3000 eheverlassene Frauen in Berlin verdanken ihr Unglück zumeist der Trunksucht und der daraus erwachsenden Liederlichkeit der Männer. Der Berliner Armenverwaltung erwächst durch diesen Zustand eine jährliche Ausgabe von einer halben Million Mark. Die Eheverlassenheit ist für die Frauen meist viel schlimmer, als Witwenchaft oder dauerndes Geschiedensein. Die Erfahrung lehrt, daß die bezeichneten Männer von Zeit zu Zeit den Versuch machen, ihre Frauen zum Zusammenleben mit ihnen zu bewegen. Sühneversuche und Gutnützigkeit der Frauen führen auch häufig wieder zu diesem Ziel. Aber die Frauen geraten nur noch in größeres Elend; haben sie während ihres Alleinseins durch Fleiß und Ordnung ihren Hausstand wieder etwas geregelt und sich emporgearbeitet, daß sie mit ihren Kindern einigermaßen durchkommen können, so beginnt die Not bei der Rückkehr des trunksüchtigen und liederlichen Mannes von neuem. „Meist dauert es nicht lange“, so schreibt ein Augenzeuge, „dann kommt der Mann mit seinen Saufkumpanen, holt alles ab, was nicht niet- und nagelfest ist, um es bei dem nächsten Althändler zu verkaufen und von dem Erlöse seine Alkoholbedürfnisse zu bestreiten.“ Aber auch noch eine andere Folge hat dieses Zusammenleben: An Leib und Geist belastete Kinder gehen daraus hervor. Treten sie in das Leben ein, ist der Mann meist schon über alle Berge. Die Frau hat zu den Mißhandlungen und Räten neue schwere Unterhaltungs- und Erziehungspflichten, und der Staat einen Zuwachs der nur selten zu brauchbaren Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft heranwächst.

Allerlei Hausmittel. Weiße Flecke nimmt man von den Möbeln ab, wenn man eine heiße Schaufel darüber hält.

Bienenwachs und Salz gemischt streiche man über die Fläche neuer Bügelleisen, um sie glatt zu machen.

Fische zuzubereiten wird wesentlich erleichtert, wenn man sie einen Augenblick in heißes Wasser steckt.

Geflügel läßt sich leichter von den Flaumfedern befreien, wenn man es brüht.

Zähnes Fleisch kocht schneller weich, wenn man dem Wasser etwas Essig zufügt.

Eiweiß läßt sich schneller zu Schaum schlagen mit einer Prise Salz gemischt.

Leichte Brandwunden bedeckt man dicht mit leicht befeuchtetem Natron.

Dumpfriechendes Fleisch wäscht man in Wasser, welchem einige Körnchen übermangansaures Kali beigelegt sind.

Ranzige Butter wäscht man in frischer Milch aus oder läßt sie heiß werden und einmal aufschäumen.

Gesichtsröte entfernt man durch Einreiben mit einer Mischung von Eiweiß und Zitronensaft.

Versammlungsanzeiger.

- Nachen.** 14. Okt., 11. Nov., 8 1/2 Uhr, Peterstr. 45.
- Neck.** 20. Okt., 17. Nov., 4 Uhr, Gastwirtschaft Nehl.
- Sauerverband Berlin.** 7. Stiftungsfest. 20. Oktober, 6 Uhr, Johannistisch 6, Gr. Saal. Brancheverammlung: Damenkonfektion. 29. Okt., 1/2 8 Uhr, Gr. Hamburgerstr. 28.
- Berlin-Mascht.** 7. Okt., 4. Nov., 1/2 8 Uhr, Wilsnaderstraße 63, Moabiters Kasino.
- Berlin-Nord.** 14. Okt., 11. Nov., 1/2 8 U., Bernauerstr. 4. 1. Post.
- Berlin-Nordost.** 8. Okt., 5. Nov., 1/2 8 Uhr, Schönhauser Allee 177.
- Berlin-Ost.** 28. Okt., 25. Nov., 1/2 8 U., Gr. Frankfurterstr. 11, S. v.
- Berlin-Süd.** 1. Okt., 5. Nov., 1/2 8 Uhr, Johannistisch 6, gr. Saal.
- Berlin-Südost.** 15. Okt., 12. Nov., 8 Uhr, Kaufherrstr. 9, Seltensl. Ir.
- Berlin-Wedding.** 21. Okt., 18. Nov., 1/2 8 Uhr, Triftstr. 41 S. Junte.
- Berlin-West.** 14. Okt., 11. Nov., 8 Uhr, Rollendorferstr. 41, Hof pl.
- Berlin-Rummelsburg.** 21. Okt., 18. Nov., 8 Uhr, bei Weigel, Ede Tüschmidt- und Goethestr.
- Breslau.** Stiftungsfest der beiden Gruppen am 14. Oktober, abends 7 Uhr, Friedrich Wilhelmstr., im Deutschen Kaiser.
- Breslau-Nord.** 7. Okt., 4. Nov., 1/2 8 Uhr, Basteigasse 7.
- Breslau-Süd.** 2. Okt., 6. Nov., 1/2 8 Uhr, Holstei. 6-8.
- Burgwalden.** 6. Okt., 3. Nov., 5 Uhr, Hotel Steher.
- Darmstadt.** 4. Okt., 1. Nov., 8 Uhr, Seifstr. 47.
- Dresden.** 1. Okt., 5. Nov., 1/2 8 Uhr, Neustadt, Glacisstr. 3.
- Düsseldorf.** 2. Okt., 6. Nov., 8 Uhr, Marienheim.
- Erfurt.** 7. Okt., 4. Nov., 8 Uhr, Allerheiligenstr. 10, Vereinshaus.
- Frankfurt a. M.** 2. Okt., 6. Nov., 8 Uhr, Bleichstr. 40.
- Frankfurt a. O.** 21. Okt., 18. Nov., 1/2 8 Uhr, Cogenstr. 6a.
- Gieselerkirchen.** 6. Okt., 3. Nov., 6 Uhr, Rath. Vereinshaus.
- H.-Gladbach.** 3. Okt., 7. Nov., 8 Uhr, Dahlenerstr. Gefellenshaus.
- Halle-Nord.** 2. Okt., 6. Nov., 1/2 8 Uhr, Köpstr., Vereinshaus.
- Halle-Süd.** 9. Okt., 13. Nov., 1/2 8 Uhr, Torstr. 113-114.
- Hamburg.** 7. Okt., 11. Nov., 8 Uhr, WDGstr. 57, I.
- Hannover.** 7. Okt., 4. Nov., 8 Uhr, Burgstr. 30, Arbeiterverein, kleiner Saal.
- Hardt.** 13. Okt., 10. Nov., 5 1/2 Uhr, Kloster.
- Kassel.** 10. Okt., 14. Nov., 8 Uhr, Fuldastraße, Stadtbau.
- Köln.** 7. Okt., 4. Nov., 8 Uhr, Margellenstr. 13, Aula.
- Königsberg i. Pr.** 11. Okt., 8 Uhr, Borden-Rosgarten 49.
- Krefeld.** 7. Okt., 8 Uhr bei Maas, Schwanenmarkt 5.
- Selpitz.** 7. Okt., 4. Nov., 1/2 8 Uhr, Köpstr., Vereinshaus.
- München.** 18. Okt., 17. Nov., 4 Uhr, Müllerstr. 48.
- Reife.** 10. Okt., 14. Nov., 8 Uhr, Rath. Vereinshaus.
- Reut.** 10. Okt., 14. Nov., 8 Uhr, Sammtowallstr. 27, Gefellenshaus.
- Odenkirchen.** 1. Okt., 5. Nov., Gartenstraße, Josefsbau.
- Posen.** 14. Okt., 11. Nov., 1/2 8 Uhr, Bronnerstr. 15, Ristingerbräu.
- Rath.** 13. Okt., 10. Nov., 5 1/2 Uhr, Gastwirtschaft Hermanns.
- Rheinbach.** 1. Okt., 5. Nov., 8 Uhr, Gastwirtschaft Magen.
- Reydt.** 2. Okt., 6. Nov., 8 1/2 Uhr, bei Paffen, Obenkirchenerstr.
- Stettin.** 30. Sept., 4. Nov., 8 Uhr, Elisabethstr. 53.
- Strasbourg i. E.** 1. Okt., 5. Nov., 8 Uhr, Stelzengasse 3.
- Stuttgart.** 2. Okt., 6. Nov., 1/2 8 Uhr, Hofstr. 11.
- Wegberg.** 20. Okt., 17. Nov., 5 Uhr, Gastwirtschaft Winken.
- Wiesbaden.** 14. Okt., 11. Nov., 8 Uhr, Drantenstraße 53.

In Gruppe Stuttgart starb am 1. September 1907 an Bauchfellentzündung unser liebes Mitglied
Frau Anna Chylé, geb. Rohler,
 geboren am 24. März 1862, gleichfalls in Stuttgart.